



Agnes Wagner: *Die Pflanzen des Kreises Coesfeld im Volksmund*, Dülmener Heimatblätter, Heft 2, Jahrgang 55, 2008, S. 72ff

© 2008 Heimatverein Dülmen e. V.

<http://www.heimatverein-duelmen.de/>

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, dem Herausgeber vorbehalten.

Agnes Wagner

Die Pflanzen des Kreises Coesfeld im Volksmund

(Fortsetzung)

Die Pflanzen in Sitte und Brauchtum

Die Pflanzen als Begleiter durchs Leben

Genau so gut wie man sich das Dasein der Pflanzen heute kaum noch ohne Eingriffe des Menschen vorstellen kann, ist es auch nicht denkbar, dass das menschliche Leben ohne Beziehung zum Pflanzenreich ablaufen kann. Die alte Verbundenheit mit den Bäumen, die sogar im Glauben der alten Germanen die ersten Menschen aus Baumgeistern entstehen lässt, kam auch bei den **Anpflanzungen von Obstbäumen** bei der Geburt eines Kindes zum Ausdruck. Der Junge bekam seinen Apfelbaum, das Mädchen seinen Birnbaum gesetzt. Der abergläubische Münsterländer glaubte sodann, dass das Wachstum des einen das des anderen beeinflussen könnte. Erklärlich ist, daß solche **Geburtsbäume** mit besonderer Sorgfalt gepflegt wurden. Dieser Brauch ist ganz zurückgegangen. Vielleicht lebt er mit der Pflege alten Brauchtums irgendwann wieder auf.

Zahlreich ist immer noch das **Spielzeug**, das sich Kinder aus dem Pflanzenreich anfertigen und basteln. Bei den Mädchen haben besonders die Blumen Bedeutung, die sich zu **Kränzen** winden lassen: **Gänseblümchen** (*Bellis perennis*), meist Marienblümchen



genannt, Wiesenschaumkraut (*Cardamine pratensis*), Schlüsselblumen (*Primula elatior*), Kornblumen (*Centaurea cyanus*) und Löwenzahn (*Taraxacum officinale*). Im Herbst werden bunte Blätter von Kastanien (*Castanea sativa*), Ahorn (*Acer*) und wildem Wein (*Parthenocissus vitacea*) ineinander gesteckt. In Holtwick und Osterwick macht man sich noch eine andere Kopfbedeckung: aus Kappsblättern (*Brassica*) werden Hüte angefertigt. Doch die Eitelkeit der Mädchen ist mit den verschiedenen Kränzen und Hüten noch nicht befriedigt. Die hohlen Stängel des Löwenzahns (*Taraxacum officinale*) werden zu langen Ketten ineinander geschoben und zwei- oder gar dreimal um den Hals gelegt; aus Eicheln (*Quercus*) schnitzt man nette Ohringe.

Die großen roten Blütenblätter des **Klatschmohns** (*Papaver rhoeas*) werden zurückgeschlagen und so wird aus der Blüte ein nettes Püppchen gefertigt. Der Fruchtknoten des Klatschmohns und der scharfkantige des Hahnenfußes (*Ranunculus*) können als Stempel auf Händen, Armen und Gesicht aufgedrückt werden. Im Herbst sieht man oft, dass die Kinder Gesicht und Hände mit den Früchten der Linden (*Tilia*) besetzt haben. Als „Hündchen an der Kette“ umlaufen die abgezogenen, nur an einer Faser feststehenden Fruchtkugeln, ein senkrecht aufgestelltes Stielchen. Die Nasen müssen es sich auch noch gefallen lassen, dass Stacheln der Rosen auf sie gesetzt werden. Blüten des Flieders (*Syringa vulgaris*) werden in das obere Daumenglied gesetzt. Es gilt nun, den Daumen am längsten und am meisten zu bewegen, ohne dass der „Reiter absitzt“. Die zweiflügeligen Ahornfrüchte heißen in Gescher „Nössenknieper“. Ein Spiel mit immer neuen Überraschungen geben die Stängel des Löwenzahns (*Taraxacum officinale*). Zwei bis fünf Zentimeter lange Stückchen werden an den Enden verschieden oft und tief eingeschnitten. Ins Wasser geworfen rollen sie sich zu allerlei phantastischen Spiralen und Locken. Geschickte Hände flechten im Herbst meist zum Zeitvertreib beim Kühgehüten aus Binsen (*Juncus*) Stühlchen, Körbchen und Hüte. In Holtwick werden aus Kastanien (*Castanea sativa*) *Spinnwifken* gemacht.

In den kleinen und großen Fragen des kindlichen Lebens werden verschiedene **Orakelblumen** befragt. Löwenzahn (*Taraxacum officinale*, Pustelblume), Wucherblume (*Chrysanthemum*), Kammgras (*Cynosurus cristatus*) und englisches Raygras (*Lolium perenne*) lassen einen tiefen Blick in die Zukunft tun. Wohin man nach dem Tode kommt, stellt sich heraus, wenn man gegen den Fruchtstand des Löwenzahns (*Taraxacum officinale*) bläst, bis kein Früchtchen mehr darauf sitzt; dabei wird abgezählt: „Himmel Hölle, Fegefeuer“. Durch einmaliges Anblasen der „Pustelblom“ ergibt sich an Hand der stehen gebliebenen „Fähnchen“, wie viele Jahre man noch zu leben hat. Auch bei der Wucherblume, dem englischen Raygras und dem Kammgras, kann man durch Abzupfen einzelner Scheibenblüten bzw. Blüten abzählen und Fragen an die Zukunft tun. Da heißt es, wenn man Entscheidungen treffen soll:

„Do’k et? – Do’k et nich?“

Ältere Mädchen möchten auch gerne etwas vom Zukünftigen wissen, etwa

„Was ist er: Edelmann, Beddelmann,
Doktor, Pastor,
Kaiser, König,
Schwienemajor?“

Oder:

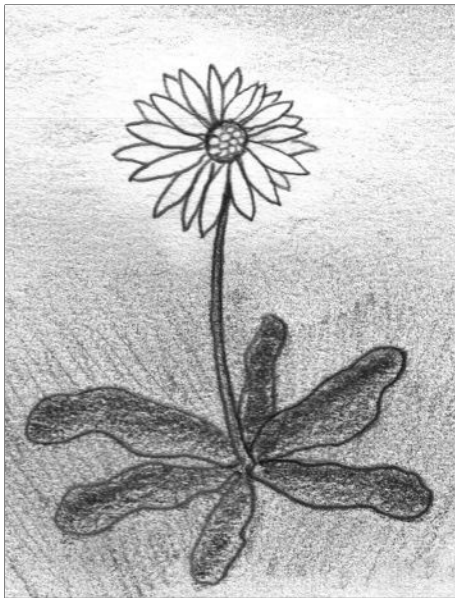
„Er liebt mich –
mit Schmerzen –

von Herzen –
über alle Maßen –
gar nicht?“

Die **Orakelblumen** geben die Antwort darauf. Das heranwachsende Mädchen fragt sich selbst:

„Bin ich: Verliebt, verlobt,
verheiratet, geschieden?“

Mit den Orakelantworten auf die letzten Fragen foppen sich die Kinder gegenseitig.



Noch größer ist die Freude, wenn es jemandem gelungen ist, unter Angabe „etwas Schönes zu haben“, einem anderen eine Anzahl Früchte vom **Hirrentäschel** (*Capsella bursa pastoris*) in die Hand zu drücken. Beschämt steht dieser dann da und hört die anderen rufen: „*Tas-kendeif, hätt sie Vader un Moder nich leif.*“ Die Jungen nehmen jede Gelegenheit wahr, den Mädchen **Kletten** (*Arctium tomentosum* und *lappa*) ins Haar oder an die Kleider zu werfen. Mit zerriebenen **Hagebutten** versucht man unangenehme Juckreize hervorzurufen. Die **Kastanien** (*Castanea sativa*) sind zu vielen Dingen zu gebrauchen. Es werden richtig schwimmende Schiffchen daraus geschnitzt. Knaben brauchen sie oder auch Eicheln (*Quercus*), um Pfeifen daraus zu machen.

Die Zahl der aus Pflanzen verfertigten **Musikinstrumente** ist sehr groß. Einige Kinder verstehen es aus jedem Blatt, besonders aus Grasblättern und jungen Getreidehalmen, einen lauten, pfeifenden Ton zu ziehen. Zartere, feinere Töne geben die aus Rüben- oder Kastanienblättern verfertigten Geigen. Flöten, wie man sie besser nicht kaufen kann, machen Kinder im Frühjahr aus dem Holz der Salweide und in Gescher aus Ebereschenholz (*Pirus aucuparia*). Dabei muss der Bast gelöst werden. In Gescher und vereinzelt auch in anderen Orten ist noch ein Bastlösereim bekannt:

„*Sippe, sappe, siepe, (siepe = Wasserloch)*
wanner büsste riepe.
Teggen den Mai,
wann dat Vögelken leggt dat Ei!
Dann will wi di up't Köppken slaon.
Köppken sall die blöden,
mett de güldenen Roden.
Piepken ab, piepken ap, piepken ap.“

Ein **heimtückisches Instrument** sind die Splenterbüchsen. **Holunderholz** (*Sambucus nigra*) wird vom Mark befreit, durch einen Kolben werden Pfropfen heraus geschleudert. Auch kann man Wasser einsaugen und dann andere damit „besplentern“.

Gern wird auch eine **Klapper** aus Hälften der Walnusschalen (*juglans regia*) gemacht. Die Längsseiten der halben Walnusschalen werden ein wenig eingekerbt. Durch diese Spalte werden Zwirnsfäden um die Schale gewickelt, dadurch an der hohlen Seite ein flaches Buchenhölzchen geklemmt und festgedreht. Lässt man das Hölzchen gegen die Kante der hohlen Nusschale schlagen, so ergibt es einen klappernden Ton.

Kleine Kaufleute versuchen mit Nüssen (*Corylus avellana*) ihre Geschäfte zu machen. In Gesellschaftsspielen wie Pütten und Kartenspiel wird mit Nüssen bezahlt. In den Jahreszeiten, in denen es keine Nüsse gibt, werden auch wohl statt dieser Erbsen (*Pisum sativum*) genommen. Sehr wahrscheinlich ist es ein Rest aus alter Zeit: Als das Geld noch knapp war, spielten die Bauern allgemein mit großen Bohnen (*Vicia faba*) Karten. Beliebte **Nussspiele** sind auch die Ratespiele. Im Kreis Coesfeld sind noch drei sehr bekannt. Beim ersten nimmt ein Kind Nüsse in die Hand und hält sie dem anderen in geschlossener Hand vor:

„Rürrel, rürrel, mak up de Paort!“
 Der Ratende: „Laot's düör gaohn.“
 Der erste: „Wovull Mannigen?“

Der andere rät. Hat er es richtig getroffen, bekommt er alle Nüsse; im andern Fall gibt er den jeweiligen Unterschied hinzu. Beim anderen Spiel nimmt man nur eine Nuss, legt sie genau unter einen Finger und lässt nun raten:

Der andere: „Min'n mett geht.“
 Der erste: „Klopp up den Baum, wo't unner-steiht.“

Der Ratende zeigt auf den Finger, unter dem er die Nuss vermutet. Hat er sie gefunden, bekommt er sie, sonst muss er mit einer Nuss das Loch füllen.

Auch sagt man wohl dabei:

„Voss, Voss in't Feld leip.“
 „Min Rüen metleip.“
 „Wies mi denn Busk, wao Voss unnerleip.“

Ein anderes Spiel ist folgendes:

Die Erste sagt: „Hal mi ne Erft!“
 Die Zweite: „Ik häff kin!“
 Die Erste: „Gao nao'n Büen un hal die een.“
 Die Zweite: „Dao ligg kin drupp?“
 Die Erste: „Dann pues ick di.“
 Die Zweite: „Dann wehr ick mi.“

Nun setzt ein heftiges Anpusten ein, bis sich einer geschlagen gibt.

Das dritte dieser Spiele ist wohl das bekannteste. Zur Verteilung aller möglichen Sachen unter zwei Kindern wird es herangezogen. Ein Kind nimmt rücklings eine Nuss in eine Hand und fragt dann mit ausgestreckten Armen:

„Wie - wa, wecke Waag?“

Das andere wählt eine Hand. Ist es richtig, bekommt es wieder die Nuss, sonst gibt es eine ab.

Die Spiele verkürzten zur Winterszeit auch den Erwachsenen so manchen langen Abend. Im Sommer befragt auch die herangewachsene Jugend oft heimlich und leise die Orakelpflanzen, ob sie überhaupt heiraten, ob es bald sein wird. Vielleicht wollen sie auch noch mehr davon wissen, ob es lächerlich sein würde. bei anderen Leuten zu fragen.

Nicht nur bei besonderen Ereignissen im menschlichen Leben, sondern tagtäglich gebrauchen wir die Pflanzen zu unserer **Ernährung**. Das erste Grün wurde früher am **Gründonnerstag** gegessen. Neun verschiedene Kräuter, – die „*Nigenstärke*“ – gaben neue Kraft für die beginnende Arbeit nach dem Winterschlaf. Noch heute hält der Landmann viel von Kräuterkuren im Frühjahr, die das Blut reinigen.

Pflanzen geben der Braut auch das Geleit, wenn sie in den Ehestand eintritt. Ihr **Myrtenkranz** (*Myrtus communis*) soll ihr ihr gegebenes Treuegelöbnis eindringlich vor Augen halten. Da die meisten **Hochzeiten** „tüschen Saien un Maihen“ gefeiert werden, werden zur Ausschmückung von Wegen, Türen, Tennen, Scheunen oder Zelten Tannengirlanden (*Abies* und *Picea*) und Birkengrün (*Betula*) benutzt. Die Forderung des Großen Kurfürsten, dass jeder Bauer bei seiner Hochzeit sechs Obstbäume und sechs junge Eichen (*Qercus*) anpflanzen musste, hat sich hier zu Lande noch lange als alte Sitte erhalten.

Noch beim letzten Gang des Menschen in diesem Leben und als treue Wächter auf dem Grabe sind Pflanzen zur Stelle. Der Lebensbaum (*Thuja occidentalis*) wird an offenen Särgen aufgestellt. Die **Gräber** schmücken neben dem Lebensbaum (*Thuja occidentalis*), Zypressen (*Chamaecyparis*), Taxushecken (*Taxus beccata*), Efeu (*Hedera helix*), Vergissmeinnicht (*Myosotis*), Nelken (*Tunica*), Immergrün (*Vinca minor*), Chrysanthemen (*Chrysanthemum*), in Gescher vor allem eine blaue niedrige Strohblumenart (*Helichrysum*) und Winterastern (*Callistephus chenensis*). Zu **Allerseelen** werden aus den Früchten der Schneebeere (*Symphoricarpus racemosus*), vorrangig wiederum in Gescher „Allerseelenbeerkes“ genannt, Kreuze und Kränze oder auch wohl „Ruhe in Frieden“ und ähnliche Sprüche auf die Gräber geformt.

Die Pflanzen bei den Jahresfesten

Das Pflanzenbrauchtum durchzieht das ganze Jahr.

Das erste Grün im Frühjahr kündigt die Fruchtbarkeit der kommenden Zeit an. Somit galt der „**Maibaum**“ von alters her als Symbol der Fruchtbarkeit. Heute wird wieder allerorts eine junge Birke als Maibaum aufgepflanzt und umtanzt. In Buldern bestand dieser Brauch aus alter Zeit noch bis zur Nachkriegszeit. Bei den heutigen Maifeiern tauchen viele Erinnerungen daran wieder auf. Aus dem Busch eines Bauern wurde die „*Maiböck*“ geholt. Unter viel Geschrei, Singen und Jauchzen zogen die Dorfburschen – die Maiböck auf einem Wagen – durchs Dorf. Bei einem Wirt wurden sie abgeladen, aufgestellt, verkauft und „umgesetzt“. Vereinzelt setzen junge Burschen in der Nacht zum 1. Mai ihrer Liebsten heimlich einen „Maien“ vors Fenster, wie es besonders im Oldenburgischen noch vielerorts Sitte ist.

Am **Palmsonntag** beginnt es mit der kirchlichen Weihe der Palmstöcke. „Gekrüllte“, d. h. durch Schaben gekräuselte Palmstöcke, bestehend aus Buchsbaum, Ilex und Weidenkätzchen, erhalten durch die vom Priester gesprochenen Gebete und durch Besprengungen mit Weihwasser eine ganz besondere Kraft. Um alles Unheil fernzuhalten, sieht man es oft, dass Palmzweige hinter das Kreuzifix im Schlafzimmer oder in der Küche gesteckt sind. Auch im Stall sind solche Palmen

zu finden. Gegen Tierfraß und sonstige Zerstörung ist das bepalmete, d. h. an den vier Ecken mit Zweigen des Palmstockes besteckte Feld geschützt, heißt es im Volksmund. Der Rauch verbrannter Palmen wehrt Gewitter ab. Erkranktes Vieh soll durch den Genuss von Palmzweigen gesunden.

Neues Leben zieht im Mai in die Natur ein. Feldumgänge aus alter germanischer Zeit sind zu **Bittprozessionen** geworden.

Zu **Pfingsten** steht die Natur in neue frische Pracht gehüllt. Die „*Pinkstblom*“, der **Ginster** mit seinen leuchtend gelben Blüten, wird von der „*Pinkstebrut*“ auf ihrem Gang durchs Dorf getragen. Während in Sandgegenden der Ginster immer die „*Pinkstebrut*“ schmückt, werden im anderen Teil des Kreises auch andere Blumen genommen. Ein Schulmädchen, meist aus dem 1. Schuljahr, mit Blumenkranz und Schleier geschmückt, zieht begleitet von den anderen Dorfkindern von Haus zu Haus. Früher war das Mädchen die faule Pfingstbraut, welche sich zuletzt auf der Melkweide einfand oder als letzte davon zurückkehrte. Sie wurde durchs Dorf gezogen und mit allerlei Versen verspottet. Diese Liedchen haben sich mit einigen Abänderungen bis heute erhalten. Alle mir bekannten Lieder haben eine Anspielung auf die Faulheit der Braut. In Buldern singen die Kinder vor jedem Haus:

*„Pinkstebrut, du fule Hut,
wöärst du äher upgestaohn,
wöärst du met nao't Melken gaon.
Een Ei, dat batt öm nich
twee Eier, dat schad't öm nich
fiefuntwintig up denn Disk,
dann weet de Brut dat Pinksten iss.
Laot us nich so lange staohn,
wi müet nao'n Hüsken wieder gaohn.“*

In Gescher ist das Lied viel kürzer. Es heißt hier:

„Pingstebrut, du leue (faule) Brut,



Früchteteppich im St.-Ludgerus-Stift in Billerbeck

*hättst du eher uppestaohn,
so was du met vorannegaohn?“*

In Osterwick und Havixbeck wird die „Pinkstebloom“ angesungen:

*„Pinkstebloom, due fuhle Haohn,
häs du ähre upgestaohn,
has du met no Koesfeld gaohn.
Koesfeld ist verschlaoten,
de Schlüettel is tebraoken.
Wä hätt dat daohn?
Wä hätt dat daohn?
De Köster up den Taohn.
Willt'n daudschlaohn
willt'n daudschlaohn!
Laohet em noch'n bietken lääwen,
he kann so moi biäwen.
Sett em up dat Spintfatt
und haut em watt mit de Pann fört Gatt.
Hett dat Maihöhnken auk Eier leggt?“
„Pingstebloom, du fuhle Hohn,
hättst du eher uppestaohn,
kännst du met nao de Kiärmis gaohn.“*

Der vorletzte Vers kündigt schon an, was die Kinder mit ihrem Besuch wollen. Neben Eiern nehmen sie auch gern Kuchen und Geld.

Wenn der Sommer die ganze Fülle der Blumenpracht entwickelt hat, findet in manchen Orten des Kreises Coesfeld, u. a. auch in Buldern, die **Krautweihe** statt. Wahrscheinlich geht sie auf den germanischen Neunkräutersegen zurück. Fast überall im Münsterland wird das Krautbund aus neun verschiedenen Pflanzen gebildet. Meist handelt es sich um Heilkräuter, die um den **15. August** fast alle blühen und auch gepflückt werden müssen. Häufig vorkommende Pflanzen sind: Wermut (*Artemisia absinthium*), Tüpfel-Hartheu (*Hypericum perforatum*), echtes Tausendgüldenkraut (*Erythraea centaurium*), Baldrian (*Valeriana officinalis*), echtes Labkraut (*Galium verum*), Schafgarbe (*Achillea millefolium*), Bibernelle (*Pimpinella saxifraga*), echte Kamille (*Matricaria chamomilla*) und die große Königskerze (*Verbascum thapsiforme*). Heute nimmt man auch oft die verschiedenen Getreide und Gartenblumen. In den **Weihegebeten** heißt es u. a.: „Oh Gott, Du mögest alle, die von diesen Kräutern Gebrauch machen, segnen und heiligen und ihnen die Gesundheit der Seele und des Körpers verleihen ... Und du mögest von allen Menschen und vom Vieh, die hiervon kosten, jegliche Seuche und jegliches Gespenst des Teufels fernhalten und alle Krankheit, Pest und Schmerz austreiben ...“. An anderer Stelle: „Oh Gott, ... der du die Kräuter mit verschiedenen Arten von Heilkräften versehen hast, um die Körper der Menschen gesund zu machen, du mögest in deiner Milde diese verschiedenen Arten von Kräutern segnen, damit, welche von ihnen auch immer genommen werden, ... sie der Seele sowohl wie dem Körper Gesundheit verleihen ...“. Diese Kräuter werden ebenso wie der „Palm“ mancherorts bei Krankheiten und zur Abwehr jeglichen Unheils angewandt.

Vorm 15. August kann man die frischen **Äpfel** nicht verwenden; denn erst:

*„Krutewih kümp't Saolt
in de Appel.“*

Im Herbst bietet man selten den Kindern, die Bestellungen machen, einen Apfel an, da ja überall genügend vorhanden sind, doch nach Weihnachten

*„häbbt de Appel goldene
Stiärtkes.“*

Fragt ein Neugieriger nach der Mittagsmahlzeit, was es zu essen geben mag, bekommt er meist zu hören:

„Braut un Wiehwater.“

Er bleibt also so schlau wie zuvor.

Der Herbst bringt uns den **Lambertustag** (17. September). Da beginnen herbstliche Lichtumgänge, bei denen Rüben (*Beta vulgaris*) als Fackeln dienen. Geschickt werden diese ausgehöhlt und Gesichter eingeschnitzt. Da im Innern die brennende Kerze schimmert, leuchten sie gespensterhaft. In Haltern wissen die Kinder einen alten Vers zu den Umzügen zu singen:

*„Well döht met Kümmel-Kümmelken (runder Gegenstand = Rübe) spiälen?
de mott uss ne Kiasse giäwen.
Jähr Kinner, kummet hiär,
Lappen Lena (Lappen Lena = Lampen Lena) is d'r wiär. –
Jähr Kinner, bliewt daor,
't is gar nicks van waahr“*

Während die Lambertus-Fackelzüge an verschiedenen Orten bekannt sind, ist das **Äpfelsammeln** am **Michaelstag** nur noch in Gescher üblich. Der Rauch der Kartoffelfeuer gibt die rechte herbstliche Stimmung. Von Tür zu Tür geht der Bittgang. Bei jedem müssen die Kinder ihr Verslein singen:

*„Äppelken popäppelken
von Odam, von Frodam,
Sünste Micheel, dreih min wheel. (Spinnrad)
Vader un Moder een äppelken, popäppelken,
von Sünste Micheel.“*

Bekannter sind die Heischgänge (Sammelumzüge) am **Martinstag** (11. November).

„Äppel, Biärn un Nüett“

werden gesammelt. Auch Fackelzüge sind am **Sankt Martinstag** wieder häufiger.



Damit auch im Winter einige Blüten im Wohnzimmer sind – heute jedoch mehr in der Stadt als auf dem Lande – schneidet man auf **Barbara-Zweige** vom Kirschbaum und stellt sie ins Wasser. An der Blütenzahl zu Weihnachten sieht man dann, ob ein gutes Obstjahr zu erwarten ist.

Zu **Nikolaus** und **Weihnachten** fehlen nirgends Äpfel und Nüsse. Der **Apfel**, die Lieblingsfrucht der Germanen, ist seit dem 16. Jahrhundert als Christbaumschmuck bekannt. Er gilt als Symbol der Fruchtbarkeit. Oft sind auch getrocknete Pflaumen oder Birnen und gar Walnüsse auf dem Teller zu finden.

Der **Tannenbaum** als Christbaum (Fichte, Picea) ist noch nicht sehr lange auf dem Lande eingeführt. Mit der Ausbreitung des Protestantismus kam er erst um 1815 auch ins Münsterland. Heute schmückt er fast jeden Bescherungstisch.

Lektorat: Wolfgang Werp